



Was Stadt und Land, und Kirch und Schul bethrânt, hat noch vielmehr das
treue Herz gerühret, Der, welche sich noch jetzt nach Ihrem Werthsten
Gatten mit grosser Herzens-Wehmut sehnt, und, biß der Himmel Sie
zusammen wieder führet, indeß für alle Treu den Dank sucht abzustatten.

Erscheinungsort nicht ermittelbar

LP P 4° II, 00029 (03,03)

https://dhb.thulb.uni-jena.de/receive/ufb_cbu_00008154

urn:nbn:de:urmel-8ac7ce4d-8a02-49fa-9571-cec1f407062e5-00007450-19

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>



Was
Stadt und Land / und Kirch und Schul

betränt/

hat noch vielmehr

das treue Herz

gerühret /

Der/

welche sich noch jetzt

nach

Ihrem

Werthsten Batten

mit grosser Herzens-Behmut sehnt/

und/

biß der Himmel Sie zusammen

wieder führet/

indes

für alle Treu

den Dank

sucht abzustatten.



1.



Eschränkt Ihr Weisen dieser Zeit
den Unmuth hoch-betrübter Herzen/
die Pein der allergröſſten Schmerzen/
und ſagt / daß ihre Hefftigkeit
ſich faſt mit jedem Tag vermindert/
kein Bach verlauffe ſich geſchwinder/
als der gehäuften Zähren Flut/
wer anfangs noch ſo kläglich thut/
und ſich für Leid zu todt will grämen/
der werde mit der Zeit ſich faſſen und bequemen.

2.

Zwar / wie wann öftters mit Gewalt
ſich ein vor ſeichter Strom ergieſſet
und über alle Dämme ſchieſſet/
das Rauſchen ſeiner Wellen bald
hat merklich wieder abgenommen
und iſt in ſeine Gänge kommen:
So macht des Jammers Überfluß
auch wol / daß ſich ergieſſen muß
ein Thränen-Strom / der doch verſieget
wann zu dem erſten Schmerz der Zeiten Lauff ſich füget.

3.

Es kan auch unſerer Natur
nichts hefftiger entgegen ſtreben/
als immerdar im Kummer leben/
und folgen der betrübten Spuhr/
dabey / in düſtern Finſternüſſen/
wir ſtets die Freuden-Sonne miſſen.
Dazu / wenn wir ſind um und um
beſchwehrt / ſo ſetzt das Chriſtenthum
den Seuffzern / Klagen und Gedanken
auch in dem gröſſten Leid gewiſſe Maasß und Schranken.

4.

Indeſſen ſchlägt des Schmerzens Macht
doch öftters ſolche tieffe Wunden/
für die kein Balsam wird gefunden/
noch leicht ein Mittel ausgedacht/

es

es will das herbe Angedenken
uns stets in neues Weh versenken/
und hemmt sich schon der Zähren Lauff/
so hört doch nicht das Sehnen auf/
es wächst und gleichet sich den Flüssen/
je weiter diese gehn/je mehr sie sich ergießen.

S.

Da lebt ein todter Servius *
in seiner Treu-geliebten Herzen/
und ist nicht ehe zu verschmerzen/
als bis sie selbst erblassen muß;
des Cato Tochter ** gleicher massen
gedenkt nicht eher abzulassen/
vom Trauren/bis sie in dem Grab
den Liebsten an der Seiten hab:
Ein andre hat/nichts zu vergessen/
mit des Verstorbnen Asch die Stunden abgemessen. ***

G.

Ich schweige jetzt von Artemisien/
wie die der Schmerzen hat bezwungen/
weil ihre Treu wird sonst besungen/
so lang diß Erden-Rund wird stehn.
Mein eigener Schmerz hat mich gelehret/
wie da sich Leid und Kummer mehret/
wann durch des Himmels strengen Schluß
im Tod verfinstert werden muß/
was uns zur Sonne hat gediehen.
Ach! da will aller Trost zugleich von hiñen fliehen.

7.

Seitdem das lang beglückte Band
so mich an meinen Schatz gebunden/
um welches sich so manche Stunden
des Höchsten Güt und Seegen wand/
(die ich werd ewig rühmen müssen)
durch Sein Erblaffen wurd zurissen/

nahm

* Valeria, die edle Römerin/pflegte nach dem Tod ihres Ehemahls zu sagen: Bey ihr lebe ihr Servius. (das war der Nahm des Verstorbenen) noch immer / und werde allezeit leben.

** Diese/als sie über die gewöhnliche Zeit die Trauer forsetzte/und gefragt wurde: Wie lang das Leidtragen bey ihr währen sollte? sprach: Bis an das Ende meines Lebens.

*** Lohenstein in seinem Armin. P. I. p. 65. 6. erzehlt von einer Marfingischen edlen Jungfrau/welche aus der Asche ihres verblichenen Bräutigams eine Sand-Uhr gemacht/nach welcher sie ihre Lebens-Zeit abgemessen.

❁ ○ ❁

nahm mir den ganz bestrizten Sinn
der Unmuth und der Schmerz dahin/
und ist gleich denen Amaranten
mit Thränen-Naß befeucht bishero fest bestanden.

8.

O traurigs Michaelis-Fest
das meinen Engel hat genommen/
und kein Vergnügen weiter kommen
in die betrübte Seele läßt!
War diß die Frucht der Jubel-Freude
daß ich in desto tiefern Leide
denselben Tag im nächsten Jahr
sollt sehen auf der Todten-Bahr
mein trautes Herz erblasset liegen?
Dwol ein schmerzliches und wunderbares Fügen!

9.

Die ungemeyne Lieb und Treu/
an der ich in so vieler Jahren
den minsten Abgang nicht erfahren/
macht billig meine Klagen neu/
und stärkt das brennende Verlangen
Ihn da mit Bonne zu umfassen/
wo Er mit Strahlen angethan/
die keine Nacht verdüstern kan/
ein frohes Jubel-Fest begehret/
das mit der Ewigkeit in gleicher Krafft bestehet.

10.

Die Norris mag nach ihrer Pflicht
und Lieb/ bis an die Stern erhöhen/
was Sie muß leider! irre gehen:
Ihr Schmerz gleicht meinem Schmerzen nicht/
der mir jetzt Mund und Lippen schliesset.
So stießet dann/ ihr Thränen/ stießet/
und Er/ mein Herr/ mein Trost/ und Licht/
soll / bis mir Aug und Herze bricht/
bis wir vereint uns wieder laben/
ein unvergängliches und dankbars Sehnen haben.

